

Bildquelle: alle Bilder Redaktion IEE



**Gipfelgespräch mit Thomas Ernsting, Gewinner des World Press Photo Awards**

## Foto trifft Text

Faszinierende Bilder, die Technik und Kunst miteinander verbinden: Die spektakulären Aufnahmen des Fotografen Thomas Ernsting zeigen eindrucksvoll die weite Welt der Technik, von A wie Automation bis Z wie zukünftige Energieträger. Seine Bilder stehen im Mittelpunkt der Fotoausstellung zur 'Deutschen Technikstraße'. Mit der IEE-Redaktion sprach er über den Stellenwert von Fotografien in der Technik.

„Die Medien können durch eine ausgewogene Darstellung technischer Themen das Verständnis und damit die Akzeptanz von Innovationen unterstützen,“ so sagte Acatech Präsident Joachim Milberg im Rahmen der Preisverleihung 'Technikjournalismus'. „Technikjournalismus fördert das Verständnis komplexer Zusammenhänge und damit die sachliche Beurteilung und Akzeptanz technischer Innovationen. Guter Technikjournalismus ist gründlich recherchiert, ausgewogen im Urteil und, wie die Jury mit Freude zur Kenntnis genommen hat, immer häufiger sehr ansprechend aufgemacht.“

Das auch Technik Kunst ist, beweist der Industrie-Fotograf Thomas Ernsting, in seinen GEO-Reportagen 'Ingenieurskunst' und 'Deutsche Technikstrasse', die sich durch fotografischen und technischen Anspruch auszeichnen. Im Gipfelgespräch erörtert die IEE-Redaktion mit Thomas Ernsting, was guter Technikjournalismus ausmacht und dass er nur durch spannende Bilder

auch zum intellektuellen Vergnügen werden kann.

**Wie sind Sie zur Fotografie gekommen? Sie hatten ja zuerst ein Studium zur Geodäsie begonnen?**

Naja, ich habe mich schon immer für Fotografie interessiert und als dann die Berufswahl nach dem Abi anstand, bot mir meine Mutter einen verrückten Deal an. Wörtlich sagte sie: „Fotografie ist ein schönes Hobby, aber davon kann man nicht leben.“ Sie hat mir empfohlen etwas anderes zu studieren, und wenn ich mich danach noch für Fotografie interessiert würde, würde sie mir für ein Jahr meinen Lebensunterhalt finanzieren, damit ich

versuchen könnte in die Fotografie reinzukommen. Völlig blauäugig habe ich dann ein Geodäsie-Studium angefangen.

Das Studium habe ich dann auch tatsächlich durchgezogen, was aber danach kam, war wirklich eine verrückte Geschichte. Über ein Jahr hinweg begleitete ich drei Bäuerinnen für eine Fotostrecke. Probehaltbar schickte ich einige Bilder, die es bis dahin vom Bauernhof gab, zu Geo. Es war aber keine runde Geschichte und so habe ich eine Absage bekommen. Durch einen Riesenzufall bekam ich ein Teilnahmeformular von dem Wettbewerb World Press Photo in die Hände, der wichtigste Fotopreis. Da aber nur Berufsfotografen teilnahmeberechtigt sind, war ich unsicher, schickte aber trotzdem meine Bilder ein und gewann den ersten Preis. Die Bilder hat dann der Stern als große Farbstrecke gedruckt, worauf sich Geo wieder bei mir meldete und drei Jobs anbot. Das liegt jetzt gut 20 Jahre zurück. Wäre dieser Zufall nicht passiert, wüsste ich nicht, was ich heute machen würde.

**Sie sind also ein klassischer Seiteneinsteiger. Was halten Sie generell von der Ausbildung zum Fotografen oder vom Studium?**

Als ich damals bei Geo anging, waren ausgebildete Fotografen in der Minderheit. Ich habe sie immer beneidet, weil ich dachte, sie haben ein unglaubliches, handwerkliches Fundament. Bei Gesprächen bekam ich aber den Eindruck, dass ihr Studium extrem an der Praxis vorbei gegangen ist. Insofern glaube ich, dass mir nichts fehlt, wenn ich kein Studium oder eine entsprechende Ausbildung habe. Ich darf mich nur nicht Fotograf nennen.

**Sie dürfen sich nicht Fotograf nennen?**

Nach der Stern-Fotostory, bekam ich einen Anruf, von der Industrie- und Handelskammer, die anmahnte, dass ich mich nicht →



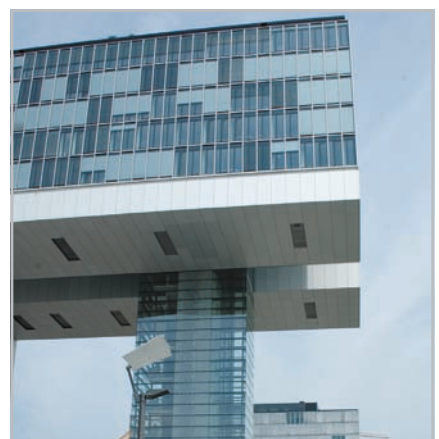
**Da halte ich mich an die Grundsätze von Geo, die sagen, an den Bildern darf nichts manipuliert werden.**

**Thomas Ernsting**

**'Deutsche Technikstraße' im Detail**

## Technik kann spannend sein

Deutschland gilt als Land der Ingenieurskunst und technischer Innovationen. Der Verlag Merian und der Verein der Deutschen Ingenieure (VDI) hatten 2009 im Rahmen der Initiative 'Sachen machen' die 'Deutsche Technikstraße' ins Leben gerufen, um den Technikstandort Deutschland zu stärken. „Damit rücken wir Meilensteine des Technikstandorts Deutschland in den Fokus,“ erklärt Lars Funk, Mitglied der VDI-Geschäftsführung. Mit der seit Anfang des Jahres laufenden Wanderausstellung möchte die Initiative die Welt der Technik auf emotionale Weise einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Innovative Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden der Öffentlichkeit vorgestellt und Spitzenleistungen im Bereich der Technik sowie die Innovationskraft des 'German Engineering' abgebildet. Die Bilder der Ausstellung wurden von Thomas Ernsting aufgenommen. Quelle: VDI



**Gipfelgespräch mit Thomas Ernsting, Gewinner des World Press Photo Awards**



Fotograf nennen dürfte. Das darf ich bis heute nicht. Fotojournalist, ja.

**Kann es sein, dass durch eine Ausbildung dieser unbekümmerte Blick fürs Wesentliche oder fürs Detail verloren geht?**

Da ich das Studium nicht gemacht habe, kann ich es schwer beantworten. Auf jeden Fall habe ich den Eindruck, dass viel gelernt wird, was in der Praxis überhaupt nicht von Nöten ist, und dass gar nicht auf die Bedürfnisse der Medien eingegangen wird. Mein großes Glück ist zum Beispiel, dass ich nicht gezwungen werde, in einer anderen Handschrift zu fotografieren und meine eigene prägen konnte. Man muss natürlich auch im Blick haben, dass die Bilder für ein Magazin wie Geo oder für ein Unternehmen zu gebrauchen sind.



Wenn Bilder langweilig sind, lesen viele Leute den Text erst gar nicht.

**Thomas Ernsting**

**Brauche ich für Industriefotos einen technischen Hintergrund, um etwas ins richtige Licht rücken zu können?**

Also ich habe nicht dieses technische Verständnis und begeistere mich auch nicht sonderlich dafür. Manchmal habe ich den Eindruck, dass es mir eher hilft, weil ich ausschließlich über den ästhetischen Gesichtspunkt rangehe. Wenn sich jemand auskennt, wird er versuchen, technische Besonderheiten extremer in Szene zu setzen. Ich gehe ganz allein nach den ästhetischen Gesichtspunkten vor. Und da kann schon mal das wesentliche Bauteil einer Maschine im Schatten verschwinden. Die Wirkung des Bildes, finde ich, wird dann größer. Der Nachteil ist natürlich, dass technische Details nicht zu sehen sind. Ein ziemlicher Gegensatz zur dokumentarischen Fotografie.

Wenn sich jemand auskennt, wird er versuchen, technische Besonderheiten extremer in Szene zu setzen. Ich gehe ganz allein nach den ästhetischen Gesichtspunkten vor. Und da kann schon mal das wesentliche Bauteil einer Maschine im Schatten verschwinden. Die Wirkung des Bildes, finde ich, wird dann größer. Der Nachteil ist natürlich, dass technische Details nicht zu sehen sind. Ein ziemlicher Gegensatz zur dokumentarischen Fotografie.

**Verdeutlichen Sie doch den Gegensatz von dokumentarischer Fotografie und Ihrem Stil?**

Bei der dokumentarischen Fotografie sollte das was fotografiert wird möglichst gut erkennbar sein, mit allen sachlichen Details. Es ist dann eher eine Art Lexikon. Bei mir ist dies erzählerischer. Es kommt mir darauf an, dass die Bilder neugierig machen und den Betrachter dazu animieren den Text zu lesen.

**Die Bildsprache also als Einstieg für den Text?**

Bei Reportagen ist das sicherlich so. Größere Reportagen fangen immer mit Bildern an und nicht mit reinen Textpassagen. Da müssen die Bilder neugierig machen und dies ist mein Ziel. Am

besten finde ich immer, wenn man den Leser mit einem Bild überraschen kann und er sich die Frage stellt: Was ist das denn?

**Ist Technik Kunst?**

Sie meinen jetzt Technik als künstlerisches Motiv?

**Wenn ich mir Form einer Turbine oder einer Antriebsschraube eines Cruiseliners anschau, hat das etwas Ästhetisches.**

Ja, und genau nach diesen anmutigen Gesichtspunkten von Maschinen oder technischen Bauteilen suche ich. Ob das Kunst ist, weiß ich nicht. Wenn selbst Rembrandt sagt, er wäre kein Künstler, sondern Handwerker, dann weiß ich nicht, ob ich eine Schiffsschraube als Kunst bezeichnen möchte. Aber ich suche genau nach dieser Sichtweise an den technischen Motiven.

**Wie viel technischer Aufwand oder Equipment brauche ich für ästhetisch gute Technikfotografien?**

Ich arbeite in der Regel mit sechs bis acht Blitzgeräten, um Akzente setzen zu können. Es kommt ganz selten vor, dass ich alleine das Tageslicht nutze. Verglichen mit Bildern einer Autowerbekampagne ist meine Ausrüstung jedoch vergleichsweise klein.

**Wie stehen Sie zu Bildbearbeitungsprogrammen oder zum nachträglichen Bearbeiten von Bildern?**

Da halte ich mich an die Grundsätze von Geo, die sagen, an den Bildern darf nichts manipuliert werden. Also nicht retuschieren, keine Montagen und so weiter. Dieser Philosophie schließe ich mich an. Ich finde, Fotografie muss ihren Wahrheitsgehalt behalten, deswegen sehe ich Montagen als kritisch. Wobei ich die Ergebnisse von Fotomontagen manchmal irre toll finde.

**Was sind Ihre Gestaltungsregeln, die Sie für technische Fotos oder eine Reportage anlegen?**

Meine Gestaltungsregeln stehen unter dem Aspekt Spannung zu erzeugen. Bei der Komposition suche ich gerne ungewöhnliche Perspektiven, zum Beispiel mit einem Weitwinkelobjektiv an etwas Kleines herangehen, sodass es so groß wirkt, dass man erst zweimal hinschauen muss, um festzustellen um was es sich handelt. Also sich nicht scheuen vor ungewöhnlichen Perspektiven oder auch Lichtstimmungen.

**Sie haben jetzt schon über 50 Geo-Reportagen gemacht, was war für Sie die eindrucksvollste, spannendste?**

Ich war lange Jahre für Geo in fernen Ländern unterwegs, was ei-



nen ungeheuren Erlebniswert hatte. Spontan aber fällt mir eine ganz andere Sache ein. Als 1989 die Berliner Mauer fiel und ich von Geo nach Berlin geschickt wurde, um das zu fotografieren. Dies hat mich ungeheuer stolz gemacht. Zudem mein Bild dann auch Titelbild und die Hälfte der Geschichte mit meinen Bildern bebildert wurde, rief mich der Gründungsvater von Geo, Herr Gillhausen, an und mich zu beglückwünschen.

**Es wird momentan eine heiße Diskussion darum geführt, dass Jugendliche sich nicht mehr für den Ingenieurberuf interessieren. Kann es auch daran liegen, dass die Bildsprache in technischen Magazinen oftmals zu dokumentarisch ist?**

Ein klares Ja. Schauen Sie sich viele technische Magazine an. Ich wage zu sagen, das ist ja optisch gesehen Langeweile pur. Spannend, emotional, neugierig machend sind diese Magazine nicht. Und wie soll da Begeisterung für Technik geweckt werden?

**Das heißt also, so eine Fachzeitschrift wie die unsere, müsste auch einmal ganz anderen technische Blickwinkel fotografisch aufgreifen.**

Um junge Leute zu begeistern, braucht man eine emotionale Bildsprache. Ich glaube, man entscheidet sich aus mehreren Gründen für eine Berufsrichtung, entweder aus rein sachlichen Gründen, weil a), der Arbeitsplatz sicher ist und ich genug verdiene, oder b) weil er mich begeistert. Gutes Personal, so glaube ich, begeistert sich für seinen Job. Somit ist man auf einer emotionalen Ebene, die durch Bildsprache angesprochen wird.

**Ich habe hier einige Zitate rausgesucht. Könnten Sie mir spontan sagen, was Ihnen dazu einfällt? „An einem Bild sind immer zwei Leute beteiligt, der Fotograf und der Betrachter.“**

Das stimmt. Aber man muss anfügen, dass der eine aktiv und der andere passiv ist. Dies ist ein spannendes Wechselspiel, wo man als Fotograf auch die Wirkung auf den Betrachter im Blick haben muss. Zum Beispiel habe ich einmal ein Bild gemacht, welches sich links und rechts komplett unterschied. Es war von innen nach außen fotografiert. Links hatte man eine Innenansicht, rechts eine Außenansicht, was den Eindruck von zwei aneinander montierten Hochformaten erweckte. Leider hat es Geo nicht gedruckt, weil es den Betrachter überfordern würde. Insofern muss man ein auch die Wirkung auf den Betrachter im Blick haben.

**Gisèle Freund hat mal gesagt: „Das Auge macht das Bild.“**

Absolut. Die Technik beim Fotografieren muss wie beim einem Klavierspieler intuitiv ablaufen. Das Auge macht das Bild. Des-

wegen ist es auch schwierig wenn ich auf eine neue Kamera umsteige. Dieser Automatismus ist erst einmal weg.

**Eine anderes Zitat: „Sehen verändert unser Wissen. Wissen verändert unser Sehen.“**

Guido Mangold hat einen ähnlichen Satz gesagt: Man sieht nur, was man weiß. Deshalb ein zögerliches Ja und Nein. Wenn ich ein Porträt über Köln machen würde, muss ich mich intensiv mit Köln befassen. Was macht Köln aus, wie setze ich dies in Fotos um, durchaus auch überraschend. Das heißt nicht die Klischees abfotografieren. Darum geht es nicht, einfach nach Köln zu fahren, Kamera zu schultern und blindlings zu fotografieren. Bis man bei dem Motiv ist, ist sehr viel Wissen dabei und danach kommt wieder das Zitat von Gisèle Freund zum Tragen.

**Sind Sie so bei der Reportage für die Technikstraße vorgegangen?**

Naja, so ähnlich. Da die Motive ja über ganz Deutschland verstreut waren, fand dies alles am Telefon statt. Die Abstimmung mit den Unternehmen, den Museen oder Hochschulen gestaltete sich zäh, da ich herausfinden musste, was fotografiert werden sollte beziehungsweise was für die Reportage sinnvoll ist.

**Haben Sie darauf Reaktionen bekommen?**

Es gab eine so große Resonanz, dass sogar nachher eine Wanderausstellung entstanden ist. Diese tourt jetzt durch Deutschland und wird auch international in Südamerika zu sehen sein.

**Vielen Dank für das interessante Gespräch. Noch eine abschließende, etwas außergewöhnliche Frage. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was oder wen würden Sie gerne fotografieren?**

Da gibt es in der Tat etwas. Ich würde unheimlich gerne einmal die Höhlenmalereien so fotografieren, wie sie die Höhlenmenschen gesehen haben könnten. Das heißt, in einem etwas magischen Licht. Man wird da kein Feuer mehr anzünden können, aber das kann man auch nachstellen. Das fände ich eine reizvolle Sache. ←

*Das Gipfelgespräch führte Harald Wollstadt*

infoDIRECT

775iee0910

[www.iee-online.de](http://www.iee-online.de)  
 Link zu Thomas Ernsting  
 Link zum Kölner Rheinau-Hafen  
 Link zur Technikstrasse